

Schlafzimmerfenster, wenn ich im Schlafzimmer war. »Ist das ein Vorwurf?«, hatte ich gefragt. »Nein, ich mag zerstreute Männer. Die nehmen sich selbst nicht so wichtig. Und sind nicht so langweilig wie der Durchschnitt.« Eine sehr taktvolle Antwort, fand ich damals.

Doch sie erzählte mir nicht mehr von ihrem Arbeitsalltag, von den zufälligen Begebenheiten im Dienst, den Patienten, den Ärzten, die ihr und den anderen Schwestern wohlwollend oder arrogant begegneten. Wenn ich sie abends schlafend vorfand, erschöpft von den wochenlangen Schichtdiensten, dann roch sie nach Krankenhaus,

eine hartnäckige Ausdünstung, die sich mit einer Dusche nicht abwaschen ließ. Ich drückte ihr einen Kuss auf die Stirn. Obwohl ihr Kopf in dem weichen Kissen lag, waren ihre Züge angespannt, als müsse sie sich regelrecht anstrengen, um nicht aufzuwachen.

Seit einigen Monaten erzählte sie mir nur noch von Todesfällen. Als wir das letzte Mal miteinander geschlafen hatten, hatte sie direkt danach gesagt: »Das habe ich jetzt dringend gebraucht. Gestern Nachmittag ist Jela gestorben.« Ich erinnere mich so genau daran, weil mir in diesen Moment aufging, dass wir nicht zusammenbleiben würden.

Sie lag mit gespreizten Beinen auf dem Bett, die zerwühlten Laken zwischen den Füßen. Wie sich ihr Haar nachts mit dieser unerhörten Fülle entfaltete, hatte mich schon immer fasziniert. Am Morgen hatte ich stets das Gefühl, sie so zu sehen, wie sie sein sollte. Und damals glaubte ich noch, dass dieser geheime Teil ihres Lebens, der wahrhaftigste vielleicht, nur mir gehörte.

Jela lag seit einem Motorroller-Unfall im Koma. Sie war so alt wie unsere Tochter Mina.

Ich ging in die Küche und holte mir ein Glas Leitungswasser, während Ana im Bett blieb und

döste. Schräg einfallendes Licht durchflutete den Raum, ein schonungsloses Licht, das die gesamte Einrichtung mit voller Wucht traf. Eine in der Neonröhre gefangene Fliege surrte, schier wahnsinnig von der Hitze.

»Das ist schon der zweite Todesfall in einem Monat auf deiner Station?«, rief ich.

»Ja.«

»Vor zehn Tagen war der andere, stimmt's?«

»Ja. Am Sonntag. Ein junger Mann.«

»Ich erinnere mich.«

»Er hieß Loran.«

Unwillkürlich fragte ich mich, ob

jedes unserer Liebesspiele mit dem
Tod eines ihrer Patienten
zusammenfiel.